nr. 4 – juli/aug 2018

ecke turmstraße

Seite 3: Monitoring Moabit – Nord-Süd-Gefälle wird stärker Seite 4: Umbauten im Straßenland
Seite 6/7: Bezirksbürgermeister im Interview Seite 9: Neuer Schulhof für die Miriam-Makeba-GS

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: ecketurm@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 20. August. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung im Wert von 20 Euro. Unser Bilderrätsel in der Ausgabe 3/2018 zeigte eine Wandmalerei in der Stephanstraße. Das wusste Lorena Benzin und hat damit den Gutschein gewonnen – herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

QM Moabit West lobt Fotowettbewerb aus

Unter dem Motto »Moabit bewegt!« ruft das Quartiersmanagement Moabit West zu einem Fotowettbewerb auf. »Zeig uns dein Moabit« ist das Thema: »Was bewegt oder berührt dich? Wo bewegt und verändert sich etwas? Oder wo ist es bewegt/ist was los?
Gesucht werden die schönsten Fotos für einen Moabit West-Kalender 2019, der gratis an die Bewohner*innen verteilt wird. Jede*r kann mitmachen! Die Künstler*innen der schönsten Bilder erhalten attraktive Preise aus dem Kiez.«
Wer mitmachen möchte, kann die Fotos im Stadtteilbüro des QM West in der Rostocker Straße 35/Ecke Wittstocker Straße abgeben oder per Mail an qm-moabit@stern-berlin.de senden. Name, eine Kontaktmöglichkeit (Post, Mail oder Telefon) und der Ort, wo das Bild entstanden ist, müssen angegeben werden. Einsendeschluss ist der 31. August. Das Quartiersmanagement trifft dann eine Vorauswahl. Danach werden die Bilder ab September fortlaufend im Stadtteilbüro sowie im Stadtteilplenum vorgestellt und von den Besuchern bewertet. Online kann unter mein.berlin.de abgestimmt werden. Deadline für das Voting ist der 15. November 2018.

Die nächste »Ecke Turmstraße«

erscheint Anfang September. Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Termine

Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a:

Sprechstunden des Büros KoSP GmbH (Prozesssteuerer im Aktiven Zentrum Turmstraße):
Di 9.30–12 Uhr, Do 15.30–18 Uhr,
Telefon (030) 23 94 53 39
Sprechstunden des Geschäftsstraßenmanagements (die raumplaner):
Di 15–18 Uhr, Fr 9–11 Uhr,
Telefon (030) 23 93 85 08
Öffentliche Mieterberatung (für Mieter in den Milieuschutzgebieten):
Mo 16–18 Uhr, Do 10–12 Uhr

Plenum der Stadtteilvertretung

Dias nächste öffentliche Plenum der STV Turmstraße findet am Montag, 27.8. um 19 Uhr statt, Ort: Stadtteilladen Krefelder Straße 1a. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen! www.stv-turmstrasse.de

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19–21 Uhr, Treffpunkt: Kontaktstelle PflegeEngagement, Lübecker Straße 19. Alle interessierten Mieter sind herzlich eingeladen!
Mehr unter www.wem-gehoert-moabit.de. Dort finden sich auch die Protokolle der bisherigen Runden Tische.

Stadtteilplenum QM Moabit-West

Das Plenum, organisiert vom Moabiter Ratschlag e.V. und dem QM Moabit West, tagt jeden dritten Dienstag im Monat im Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32b. Mehr unter Telefon 39 90 71 95 oder www.moabitwest.de

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Nord-Süd-Gefälle wird stärker

Vor allem in Norden Moabits sind alarmierend viele Kinder auf Hartz-IV angewiesen

Alle zwei Jahre veröffentlicht der Senat von Berlin einen neuen Bericht »Monitoring Soziale Stadtentwicklung«, in dem die soziale Entwicklung Berlins kleinräumig beschrieben wird. Jetzt kam der Bericht für das Jahr 2017 heraus, der die Jahre 2015 und 2016 erfasst. Es lohnt sich, ihn mit älteren Ausgaben zu vergleichen, um längerfristige Tendenzen erkennen zu können. Für Moabit wird dabei deutlich: Das Gefälle zwischen Nord- und Südmoabit wird eher noch stärker. Eine Ausnahme bildet dabei der Stephankiez, dessen Sozialdaten sich deutlich verbessert haben.

Seit Mitte der 2000er Jahre hat sich die Arbeitslosigkeit in Berlin mehr als halbiert und liegt inzwischen (Mai 2018) nur noch bei einer Quote von 8,1%. Im Dezember 2016, auf den sich die aktuellen Daten des Monitoring bezieht, betrug sie 9,2%. Der Bericht benutzt allerdings nicht die gängige Arbeitslosenquote, sondern den Arbeitslosenanteil – also den Anteil der arbeitslos gemeldeten Einwohner an der Gesamtbevölkerung im arbeitsfähigen Alter. Ende des Jahres 2016 liegt er für ganz Berlin bei 6,2%. Nördlich der Straße Alt-Moabit war er durchweg höher, südlich davon (außer in der Zillesiedlung an der Invalidenstraße) überall niedriger. Doch fast überall ging der Arbeitslosenanteil gegenüber 2008 recht gleichmäßig um rund ein Drittel zurück, was etwa dem Berliner Mittelwert entspricht. Ausnahmen bilden dabei auf der einen Seite der Stephankiez, in dem sich die Arbeitslosigkeit glatt halbierte, und die Gebiete »Zillesiedlung« und der Huttenkiez, wo der Rückgang deutlich schwächer ausgeprägt ist. Das vergleichsweise bevölkerungsarme Gebiet »Heidestraße« entlang der Lehrter Straße klammern wir hier aus, weil hier soziale Einrichtungen das Bild erheblich verfälschen.

Sehr viel weniger positiv zeigt sich dagegen die Entwicklung des Anteils derjenigen, die zwar nicht arbeitslos, aber dennoch auf ergänzende Unterstützung durch staatliche Leistungen angewiesen sind. Dazu zählen nicht nur diejenigen, die ihren Lohn über Hartz IV aufstocken müssen, sondern z.B. auch Kinder in Hartz-IV-Haushalten und Rentner mit Grundsicherung. Ende 2016 beträgt ihr Anteil immer noch 12,2% an der Berliner Gesamtbevölkerung – gegenüber Ende 2008 (13,8%) ist das nur ein sehr geringer Rückgang. Und auch hier zeigt sich wieder das Nord-Süd-Gefälle in Moabit. Während südlich von Alt-Moabit dieser Anteil überall (mit Ausnahme Zillesiedlung) klar niedriger als der Berliner Durchschnitt ist, liegt er nördlich davon mit 23,9 bis 27,3% oft sogar mehr als doppelt so hoch, im Stephankiez (17,3%) und im Gebiet um die Emdener Straße (18%) immer noch deutlich höher. Dabei ist dieser Anteil im Stephankiez und im südlichen Moabit stärker zurückgegangen als im Berliner Durchschnitt, im Gebiet um die Zwinglistraße ungefähr genauso stark und in den übrigen Planungsräumen Nordmoabits (Beusselkiez, Emdener Straße und Lübecker Straße) spürbar schwächer, im Huttenkiez ist der Anteil sogar angestiegen. Da, wo sich die sozialen Probleme traditionell besonders ballen, lösen sie sich also auch in Zeiten des Wirtschaftswachstums in der Regel deutlich langsamer auf.

Ch. Eckelt

Das wird noch klarer, wenn man nur die Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren betrachtet. Rund 27% der Kinder in Berlin sind auf Hartz IV angewiesen. Das ist zwar immer noch skandalös viel, doch dieser Anteil lag im Jahr 2008 noch bei 37,4%, ist also seitdem immerhin um mehr als ein Viertel (28%) zurückgegangen. Aber auch dieser Rückgang verteilt sich sehr ungleich auf die verschiedenen Stadtviertel. Während im Süden Moabits der schon 2008 unterdurchschnittliche Anteil an Kindern mit Hartz-IV-Bezug deutlich zurückging (so im Planungsraum »Lüneburger Straße« um 52%, im Raum »Elberfelder Straße« um 42%, in der Zillesiedlung um 39% und im Raum »Thomasiusstraße« um 33%), war der Rückgang im Norden weit weniger ausgeprägt (16–17% in den Gebieten Emdener Straße, Zwinglistraße und Lübecker Straße) oder kaum spürbar (5% im Beusselkiez). In der Huttenstraße stieg der Anteil sogar um 5%. Die Ausnahme bildet auch hier wieder der Stephankiez, wo der Anteil der Kinder in prekären Lebensverhältnissen um 30% zurückging. Der aktuelle Anteil schwankt zwischen gut zwei Dritteln (68%) im Huttenkiez und rund einem Sechstel (16%) im Planungsraum Elberfelder Straße. Im Beusselkiez, im Gebiet Zwinglistraße und im Stadtraum um die Lübecker Straße sind mehr als die Hälfte der Kinder auf Hartz-IV angewiesen, im Raum Emdener Straße knapp die Hälfte, im Stephankiez und in der Zillesiedlung gut ein Drittel und in den südlichen Gebieten Thomasiusstraße und Lüneburger Straße weniger als ein Fünftel.
Wenn man den gesamten Bezirk Mitte betrachtet, findet man sogar noch krassere Gegensätze. So lebt im Wedding durchgehend mehr als die Hälfte der Kinder in prekären Verhältnissen, im Altbaugürtel zwischen der Müllerstraße und dem Soldiner Kiez sowie der Gegend am Gesundbrunnen oft sogar über zwei Drittel, wobei sich die Situation nur sehr langsam verbessert. Im durch und durch gentrifizierten Planungsraum »Arkonaplatz« im Altbezirk Mitte sind es dagegen nur knapp 4%, bei einem rapiden Rückgang um zwei Drittel zwischen 2008 und 2016. Dort herrschen inzwischen schon Münchner Verhältnisse. In Moabit sind wir noch nicht soweit. *cs*

Umbauten im Straßenraum

Welche Maßnahmen wo geplant sind

Die Erneuerungsarbeiten rund um die Arminiusmarkthalle haben sich länger hingezogen als ursprünglich geplant – über die unterschiedlichen Gründe dafür ist ja ausgiebig gesprochen und geschrieben worden. Nun steht aber auch der vorletzte Bauabschnitt in der Jonasstraße kurz vor der Fertigstellung, so dass man davon ausgehen kann, dass das Moabiter Kiezfest am 1. September wie geplant in der Bremer und Jonasstraße sowie vor dem Rathaus stattfindet. Als letzter Bauabschnitt folgt danach der Umbau der Arminiusstraße, die als Fußgänger- und Aufenthaltsbereich gestaltet wird. Außer für Rettungs- und Versorgungsfahrzeuge ist die Straße dann für den motorisierten Verkehr gesperrt.

Der Umbau der Gehwege entlang der Turmstraße wird demnächst im Abschnitt zwischen Wald- und Beusselstraße fortgesetzt. Die notwendige Anordnung der Baustelle durch die Verkehrslenkung Berlin (VLB) wird für Juli erwartet, so dass die Bauarbeiten im September losgehen könnten. Dabei sollen die Gehwege nacheinander erneuert werden, so dass nicht gleichzeitig auf beiden Seiten gebaut wird. Vor Beginn der Arbeiten wird das Büro KoSP als Gebietsbetreuer entsprechende Informationsflyer an die betroffenen Haushalte und die Gewerbetreibenden verteilen.
Im Jahr 2019 sollen dann die Seitenbereiche der Turmstraße zwischen Oldenburger und Bremer Straße erneuert werden. Ebenfalls für nächstes Jahr ist geplant, die Radwege der südlichen Waldstraße auf die Straße zu verlegen.

Für den Umbau des Mittelbereichs der südlichen Waldstraße fehlen derzeit die Bearbeitungskapazitäten des Straßen- und Grünflächenamts. Er wird zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, zuvor ist eine umfassende Bürgerbeteiligung zur Gestaltung des Mittelstreifens vorgesehen. Dafür hat die Umgestaltung der Lübecker Straße Priorität, denn nach der Eröffnung des Schultheiss-Areals wird befürchtet, dass sich hier die Verkehrsströme einen Schleichweg suchen werden. Eine erste Anwohnerbeteiligung inklusive eines Workshops hat bereits stattgefunden, für den Herbst ist eine weitere Anwohnerversammlung geplant. Mit der Planung der Neugestaltung der Lübecker ist das Büro LK Argus betraut.
Sprecher der Stadtteilvertretung Turmstraße wiesen aber darauf hin, dass bei der Planung auch die angrenzenden Straßen mitbedacht werden sollten, damit sich die Schleichverkehre nicht dort anbahnen.

Unstrittig ist die Dringlichkeit eines Umbaus bzw. einer Neugestaltung der Straße Alt-Moabit zwischen Thusnelda-Allee und Kirchstraße. Doch mit einer Vorplanung inklusive Bürgerbeteiligung ist frühestens 2019 zu rechnen. Die bauliche Umsetzung kann ohnehin erst dann beginnen, wenn die Bauarbeiten zur neuen Straßenbahnstrecke zwischen Hauptbahnhof und U-Bahnhof Turmstraße abgeschlossen sind, auf keinen Fall jedoch vor 2021. Bei der Tramstrecke über die Turmstraße geht die Senatsverwaltung optimistisch davon aus, dass sie bereits im Jahr 2020 in Betrieb genommen werden kann. *us*

Ch. Eckelt

Die Schulferien beginnen, und damit werden auch die Spielplätze in diesen Sommerwochen hoch frequentiert sein, ebenso wie die Parks zu dieser Jahreszeit stark genutzt werden. Um Rattenbefall vorzubeugen (weshalb in den letzten Jahren schon viele Spielplätze zeitweise gesperrt werden mussten), ist es daher besonders wichtig, dass die Besucher von Spielplätzen und Parks verantwortungsvoll mit Speiseresten umgehen und den Müll in Müllbehältern oder zu Hause entsorgen.

Zappendustere Ottostraße

Derzeit sind die Tage noch lang und die Nächte kurz – doch das ist kaum ein Trost für die Anwohner der Ottostraße. Schon seit Monaten beschweren sie sich darüber, dass die Straßenbeleuchtung nahezu komplett ausgefallen ist – manche Lampen wurden geklaut, andere sind kaputt. Insbesondere manche ältere Anwohner fühlen sich dadurch nach Einbruch der Dunkelheit sehr verunsichert, außerdem stellt eine unbeleuchtete Straße auch eine Gefahrenquelle dar. Die Stadtteilvertretung Turmstraße fordert daher umgehend Abhilfe, wenigstens provisorisch. Das Büro KoSP als Gebietsbetreuer will sich mit den zuständigen Versorgungsbetrieben in Verbindung setzen, damit das Problem möglichst schnell behoben wird.
Längerfristig plant die Senatsverwaltung die nahezu komplette Umstellung der Berliner Straßenbeleuchtung aus Umweltgründen von Gas- auf modernen Elektrobetrieb – lediglich in einigen denkmalgeschützten Bereichen soll die historische Gasbeleuchtung erhalten bleiben. Die Umrüstung wird schrittweise erfolgen. So lange können die Bewohner der Ottostraße aber nicht warten. *us*

Bitte gießen!

Der Mai war viel zu trocken und sommerlich heiß, auch im Juni hat es nicht genügend geregnet – jedenfalls für das Berliner Stadtgrün. Bezirksstadträtin Sabine Weißler bittet daher alle Bürgerinnen und Bürger, dem Grünflächenamt des Bezirks Mitte zu helfen und Straßenbäume zu wässern. Während der anhaltenden Hitzeperiode und Trockenheit benötigen insbesondere neu angepflanzte Bäume und »Straßenbegleitgrün« – also Hecken, Büsche und andere Pflanzungen, dessen Wurzeln nicht bis zum Grundwasser reichen – dringend zusätzliche Bewässerungen. Diese sollten möglichst am frühen Morgen oder nach Sonnenuntergang vorgenommen werden.
Da die Erdkruste durch die Trockenheit wasserabweisend wirkt, soll man den Baum zunächst angießen und dann kurz warten, bis etwas Feuchtigkeit eingezogen ist. Dann nimmt der Boden den Rest des Wassers besser auf, empfohlen werden mindestens 20 Liter pro Baum. Auf mit Split angelegten Baumscheiben kann das Wasser direkt eindringen, so dass kein Angießen erforderlich ist.

Kommentar

Die soziale Mischung nimmt ab

Immer neue Berlin-Rekorde werden stolz verkündet: Boomende Wirtschaft! Arbeitslosenzahlen auf Tiefststand seit Anfang der 90er Jahre! Das ist zwar auf den ersten Blick erfreulich, sagt aber nichts über reale Lebensverhältnisse aus, denn die Statistiken der Agentur für Arbeit sind um etliche Faktoren »bereinigt«: Menschen in sogenannten »Maßnahmen« etwa, oder Arbeitnehmer, die in den vorzeitigen Ruhestand gehen. Vor allem aber sagt sie nichts darüber aus, um welche Jobs es sich eigentlich handelt. Denn es ist ja zu einem guten Teil auch der boomende Billiglohn-Dienstleistungssektor, der sich in der Statistik niederschlägt, es sind Menschen, die sich mit zwei und mehr schlecht bezahlten oder Minijobs über Wasser halten, Menschen, die trotz Vollzeitarbeit gezwungen sind, mit Hartz IV »aufzustocken« oder Wohngeld zu beantragen, weil der Arbeitsverdienst zum Leben nicht reicht – schon gar nicht angesichts steigender Mieten und Lebenshaltungskosten.
Genauere Auskunft über Lebensverhältnisse in kleinräumlichen Gebieten gibt das jährlich erscheinende »Monitoring soziale Stadtentwicklung« – hier fließen viel mehr Faktoren ein, ist die Betrachtung differenzierter. Doch auch hier lohnt sich genaueres Hinterfragen: Verbessern sich etwa die Sozialstrukturdaten in einem bestimmten Gebiet und Zeitraum deutlich, heißt das nicht zwingend, dass sich die Einkommen und Lebensverhältnisse etlicher Gebietsbewohner schlagartig verbessert hätten (das gibt es im Einzelfall durchaus auch, junge Leute etwa, die nach dem Studium einen gut bezahlten Job finden). Vielmehr deutet ein plötzlich steigender Sozialindex eher auf einen beträchtlichen Austausch der Gebietsbevölkerung, mithin Gentrifizierung hin. Noch klarer würde das Bild, bezöge man Faktoren wie Wohndauer, Miethöhe oder Pro-Kopf-Verbrauch an Wohnraum mit ein, wie es beispielsweise Sozialstudien für Milieuschutzgebiete tun. Aufschlussreich ist beispielsweise auch die Entwicklung des Anteils von Eigentumswohnungen.
Interessant am »Monitoring soziale Stadtentwicklung« ist darüber hinaus die Vergleichsmöglichkeit von Gebieten, aus der sich Aussagen über die soziale Entwicklung des gesamten Stadtraums ableiten lassen – umso mehr, bezieht man das Monitoring der Vorjahre mit ein, betrachtet also die längerfristige Entwicklung. Insbesondere die Spannweite bestimmter Werte ist dabei aufschlussreicher als jeder Durchschnittswert (»Der Teich war im Durchschnitt ein Meter tief, und trotzdem ist die Kuh ersoffen«). Was bedeutet es etwa für eine Stadt, wenn in bestimmten Quartieren der Anteil jener Kinder, die auf Transferleistungen angewiesen sind, um ein Vielfaches höher liegt als in anderen Quartieren? – Viele solcher Daten sind ein Indiz dafür, dass sich die soziale Kluft im städtischen Gefüge vertieft hat und sich auch kleinräumlich stark manifestiert. Dabei nimmt die soziale Mischung innerhalb einzelner Quartiere deutlich ab. Noch etwas fällt auf: Jene Gebiete, die längerfristig soziale Stabilität und wenige Extremwerte aufweisen, sind oft Gebiete mit einem hohen Anteil von Genossenschafts- oder kommunalen Wohnungen. *us*

Bildecke

Ch. Eckelt

»Mehr Abstimmung wäre oft hilfreich«

Ein Interview mit Mittes Bezirksbürgermeister

Ch. Eckelt (2)

Klagten die Bezirke in den 2000er Jahren vor allem über drastische Kürzungen ihrer Haushalte und Stellen, so stehen sie nun vor einem neuen Problem: zwar stehen nun wieder mehr Gelder z.B. für Investitionen zur Verfügung – doch nun fehlt es an Personal, um den Anforderungen der gewachsenen Stadt gerecht zu werden. Ob beim Ordnungsamt, Sachbearbeiter in den Bürgerämtern, Ingenieure und Gärtner im Straßen- und Grünflächenamt, Sozialarbeiter im Jugendamt – überall fehlen Mitarbeiter, um die wachsenden Arbeitsberge zu bewältigen. Das bekommen auch die Bürger zu spüren.
Das Bezirksamt Mitte hat nun eigens einen kleinen Werbespot produzieren lassen, um mehr Bewerber für den öffentlichen Dienst zu gewinnen (siehe Kasten).
Wir sprachen mit Stephan von Dassel, Bezirksbürgermeister von Mitte und u.a. auch zuständig für Ordnung, Personal und Finanzen, über die angespannte Situation.

Herr von Dassel, der ca. dreiminütige Spot, der für das Bezirksamt Mitte als Arbeitgeber wirbt und auch auf Youtube zu sehen ist, wirkt ja erfrischend unkonventionell. Wie kam er denn im Amt selbst an?
Wir haben ihn auf einer Personalversammlung gezeigt und er kam sehr gut an.

Wie viele offene Stellen gibt es derzeit?
Auf unserer Plattform sind aktuell ca. 170 ausgeschrieben. Es gibt eigentlich keinen Bereich im Bezirksamt, wo man nicht sofort anfangen könnte.

In welchen Bereichen ist der Mangel besonders gravierend?
Beispielsweise gibt es viele offene Stellen im Bereich Gartenbau. Im Hoch- und Tiefbau fehlen Bauingenieure, das Jugendamt hat in allen Aufgabenbereichen offene Stellen, und auch die Bibliotheken brauchen Verstärkung.
Wir versuchen, das Personal so gerecht wie möglich zu verteilen. Wenn eine Stadt wächst – wie Berlin –, wachsen ja die Bedarfe und Ansprüche an die Verwaltung in alle Richtungen. Wir müssen daher auch die innere Verwaltung des Bezirksamts verstärken, damit wir ein wachsendes Bezirksamt auch managen können. Eine große Herausforderung ist das Sozialamt: Dort steigt die Zahl der Anträge auf Grundsicherung jedes Jahr um 10 Prozent. Früher beschäftigten sich 18 Leute im Sozialamt damit, heute haben wir bereits drei Gruppenleitungen mit fast 50 Mitarbeitern.

Woran liegt die starke Zunahme?
Die Altersarmut nimmt deutlich zu. Immer mehr ältere Menschen, die früher oft nur prekäre Beschäftigungen hatten, kommen jetzt ins Rentenalter. Gleichzeitig müssen viele Familien in prekären Verhältnissen wegziehen. Immer weniger Großfamilien können sich das Leben in Mitte leisten, die ja auch für die älteren Familienmitglieder sorgten.

Die Ausschreibungsliste im Internet ist lang. Gibt es denn auch ausreichend Bewerber für die ausgeschriebenen Stellen?
Das ist sehr von der Stelle abhängig. So gibt es beispielsweise für die Parkraumüberwachung beim Ordnungsamt ca. 150 Bewerbungen auf 30 Stellen.
Ganz schwierig ist es dagegen, Ärzte oder Bauingenieure für die Bezirksverwaltung zu finden. Das scheitert dann manchmal gar nicht am Gehalt, sondern weil im Bezirk Mitte vieles so komplex ist. Im Tiefbaubereich müssen wir selbst bei kleinsten Maßnahmen die Vorhaben mehrerer Leitungsbetriebe, geplante Großveranstaltungen, die Vorgaben der Verkehrslenkung und nicht zuletzt die Sicherheitsmaßnahmen für Regierungseinrichtungen berücksichtigen. Das kann einen schon verzweifeln lassen.

Es hakt aber teilweise auch bei der Beauftragung externer Träger oder Dienstleister. Beispiel Leopoldplatz und Kleiner Tiergarten: Die Ausschreibung für das Platzmanagement und die Mobile Sozialarbeit musste sogar noch einmal wiederholt werden. Schon seit Monaten arbeitet der bisherige Träger Fixpunkt e.V. dort nur provisorisch mit kurzfristigen Zuwendungsbescheiden – an Orten, wo gerade die Kontinuität der Vor-Ort-Sozialarbeit enorm wichtig ist.
Gerade am Leopoldplatz ist die Lage kompliziert. Beispielsweise geht es derzeit auch darum, wieder den Trinkraum »Knorke« einzurichten und dafür einen Raum von der Kirchengemeinde zu mieten. Das war nicht einfach zu regeln, aber jetzt ist alles unter Dach und Fach. Am Leopoldplatz stellt ja auch die Landeskommission gegen Gewalt Mittel zur Verfügung, aber die Ausschreibung für das Platzmanagement hatte sich leider verzögert, was auch daran liegt, dass wir noch nie so viele Ausschreibungen und Zuwendungsbescheide zu bearbeiten hatten wie jetzt. Doch spätestens nach der Sommerpause soll es nun wieder richtig losgehen mit Fixpunkt.

Auch freie Projekte hängen manchmal in der Luft, derzeit beispielsweise »himmelbeet« im Wedding, das derzeit nicht weiß, wo und wie es für sie weitergeht.
Hintergrund sind die noch laufenden Vertragsverhandlungen zwischen dem Bezirk und Amandla e.V., der ja an dieser Stelle ein kombiniertes Angebot von Sport und Bildung errichten will, das für den Bezirk eine wichtige Ergänzung der vorhandenen Angebote wäre. Der Vertrag ist in Arbeit. Doch es wird an dieser Stelle wohl auch 2019 noch nicht gebaut.
Man darf aber auch nicht vergessen, dass himmelbeet ursprünglich als temporäres Projekt begonnen hat. Da muss man auch mal einen langen Prozess aushalten. Wenn wir Neues auf dem hinteren Leopoldplatz etablieren wollen, dann müssen wir alle Interessen berücksichtigen und dieser Prozess lässt sich nicht in wenigen Wochen abschließen.

Ist der Präventionsrat mit gerade einmal zwei Stellen nicht stark unterbesetzt angesichts der vielen Brennpunkte in Mitte und der Fülle von Aufgaben, um in diesem Bereich auch noch Ausschreibungen und Zuwendungsbescheide zu erstellen?
Der Präventionsrat bekommt Verstärkung, er braucht auch einen administrativen Background und soll von Verfahrens- und Verwaltungsaufgaben entlastet werden. In der Tat nehmen der Handlungsbedarf und damit auch die Arbeit zu. So wünscht sich die BVV Mitte auch für den Bereich Kurfürstenstraße eine Art Platzmanagement.
Das Instrument ist ja wichtig: So konnte der Leopoldplatz aus der Statistik der besonders kriminalitätsbelasteten Orte vor allem deshalb entlassen werden, weil dort ein gutes Netzwerk mit vielen Beteiligten aufgebaut worden ist.

Wenn die BVV zustimmt, möchten wir gern einen zweiten Präventionsbeauftragten einstellen. Klar ist, dass der Leo und der Kleine Tiergarten Priorität haben. Am Alex dagegen brauchen wir ein anderes Instrument, dort gibt es inzwischen so viele Interessengruppen und Beteiligte, dass es einer zentralen Anlauf- und Entscheidungsstelle bedarf, die die Aktionen bündelt und strukturiert. Diese sollte beim Bezirksamt Mitte angesiedelt sein.

Verwirrung stiftet auch die Vielzahl der Anlaufpunkte für Bürgerbeteiligung beim Bezirksamt. Da gibt es ein Büro für Bürgerbeteiligung, außerdem die Stadtteilkoordinatoren, dazu eigene Bürgerbeteiligungsverfahren in den Sanierungs- und QM-Gebieten, und das Straßen- und Grünflächenamt richtet offenbar seine Beteiligungsverfahren und die Öffentlichkeitsarbeit selbst aus. In diesem Wirrwarr kommen manche Botschaften beim Empfänger gar nicht mehr an.
Die Bürgerbeteiligung muss klar an das Büro für Bürgerbeteiligung angebunden sein, um die Kräfte zu bündeln. Aber bei Informationsveranstaltungen sind natürlich die Fachämter in der Verantwortung, die dafür zum Teil gerade personell verstärkt werden. Für den Radverkehr würde ich mir beispielsweise eine zentrale Veranstaltung wünschen, um darüber zu informieren, was wann wo passiert.

Viele Bürger wundern sich auch über unterschiedliche Regelungen in den einzelnen Bezirken, beispielsweise beim beliebten Thema Baumscheibenbepflanzungen.
Ja, es wäre oft hilfreich, wenn es mehr Abstimmung gäbe. Es kann nicht sein, dass sich die Regeln zur Bepflanzung von Baumscheiben so gravierend in den Bezirken unterscheiden.

Ohnehin ist das Gestückel bei den Radwegen und -strecken eine Zumutung, wenn plötzlich eine Fahrradstraße im Nichts verendet. Bei solchen Problemen taucht automatisch immer mal wieder die Frage auf, wie sinnvoll die zweistufige Verwaltung ist.
Das ist ein völlig falscher Zeitpunkt für diese Diskussion. Es muss jetzt etwas passieren. Wir haben nicht die Zeit, erst mal jahrelang über Strukturen zu debattieren.

Interview: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Mitte sucht Mitarbeiter

»Warum ins Bezirksamt Mitte?« ist der knapp dreiminütige Werbespot überschrieben, der unter dem Hashtag #wirmachenmitte u.a. auf dem offiziellen Online-Portal des Landes Berlin und der Seite des Bezirksamts Mitte zu sehen ist und Interessierte dazu einlädt, sich die lange Liste der ausgeschriebenen Stellen einmal genauer anzuschauen.
Der kurze Film zeigt die Vielfältigkeit der Aufgaben, Tätigkeitsprofile und Einsatzgebiete im öffentlichen Dienst des Bezirksamts, aber auch die Vielfalt der dort Beschäftigten. Zugleich wirbt er mit guten Arbeitsbedingungen (u.a. zentrale Lage, Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit durch flexible Arbeitszeiten oder auch home office sowie interne Beratungsangebote und Fortbildungsmöglichkeiten).
Der Film richtet sich insbesondere auch an jüngere Interessenten, die ihre Erfahrungen bei Veränderungen und Modernisierungen der Verwaltung einbringen können. Das Bezirksamt ist nicht nur Arbeitgeber, sondern bildet in unterschiedlichen Bereichen auch selbst Nachwuchs aus. Eine personelle Verjüngung der Verwaltung ist nicht nur angesichts der notwendigen Digitalisierung von Verwaltungsvorgängen sinnvoll, sondern auch im Hinblick auf die Tatsache, dass in den nächsten Jahren viele Beschäftigte der Bezirksverwaltung ins Rentenalter kommen.
Den Film findet man unter www.berlin.de/ba-mitte. *us*

Was unsere Leser meinen

Umfrageergebnis: Die große Mehrheit fühlt sich durch die ecke sehr gut informiert

Ch. Eckelt

In den letzten beiden Ausgaben der ecke fragten wir unsere Leserinnen und Leser nach ihrer Meinung und ihren Vorschlägen zu dieser Zeitung. Wir erhielten insgesamt 64 ausgefüllte Fragebögen zurück, wofür wir uns herzlich bedanken.

Der Rücklauf verteilte sich dabei recht gleichmäßig auf die drei Lokalausgaben der »ecke« und spiegelt in etwa die Auflagenhöhe der einzelnen Teilausgaben wider. Aus dem Gebiet Müllerstraße im Wedding erreichten uns 31 Zuschriften, aus dem Gebiet Turmstraße in Moabit 18 und aus der Nördlichen Luisenstadt, wo die »ecke köpenicker« erscheint, schrieben uns 15 Leserinnen und Leser zurück. Im Durchschnitt waren die Verfasser dabei etwa 51 Jahre alt. Zum Vergleich: bei der letzten Bundestagswahl war die Hälfte der Wahlberechtigten in Deutschland älter als 52 Jahre.
Am stärksten vertreten waren die Altersgruppen der 60 bis 69-Jährigen, der 50 bis 59-Jährigen und der 30- bis 39-Jährigen. Dass relativ wenige »Twens« auf die Leseraktion reagierten, lässt sich wohl auch damit erklären, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner in dieser Altersgruppe wahrscheinlich noch keine dauerhafte Wohnperspektive in den jeweiligen Gebieten haben und sich deshalb nicht so stark für eine Kiezzeitung interessieren.

Mit durchschnittlich 24 Jahren leben unsere Leser schon relativ lange im Gebiet. Nur insgesamt acht der 64 Fragebögen kamen von Anwohnern zurück, die weniger als fünf Jahre in einem der Gebiete leben. Darin spiegelt sich auch die in den letzten Jahren extrem rückläufige Umzugsbereitschaft angesichts der rapide steigenden Mietpreise bei Neuvermietungen. Sieben der Befragten wohnen zwischen fünf und neun Jahre lang, vierzehn zwischen 10 und 19 Jahre, acht zwischen 20 und 29 Jahren, neun zwischen 30 und 39 Jahre und zehn schon über 40 Jahre in einem unserer Erscheinungsgebiete. Fünf Leser gaben an, außerhalb der Gebiete zu wohnen, fünf machten zu dieser Frage keine Angaben. Den Fragebogen füllten deutlich mehr Frauen als Männer aus – 38 Zuschriften von Frauen stehen 25 von Männern gegenüber, bei einer Zuschrift wurde kein Feld angekreuzt.

Eine große Mehrheit findet sich durch die ecke sehr gut informiert. Auf die Frage »Fühlen Sie sich über das Geschehen im Gebiet … gut informiert?« antworteten insgesamt 58 Leser mit »sehr gut«, sechs mit »weniger gut«, dagegen keiner mit »gar nicht«. Dabei lassen sich keine relevanten Unterschiede zwischen den einzelnen Ausgaben beobachten. Ähnlich verteilt ist die Meinung zur Gestaltung der Zeitung und zur Qualität der Fotos. Hier haben 57 Leser mit »sehr gut« geantwortet, fünf mit »weniger gut«, zwei machten ihr Kreuz genau zwischen diesen Möglichkeiten. Niemand entschied sich für die Variante »gar nicht«.
Wir fragten auch nach dem Erfolg unseres Vertriebs, der ja hauptsächlich über die Auslegung erfolgt. Auf die Frage »Ist es für Sie einfach, die aktuelle ecke-Ausgabe zu erhalten« antworteten insgesamt 47 Zuschriften mit »sehr«, 16 mit »weniger« und 1 mit »gar nicht«. Zur Beantwortung der Frage »Wo finden Sie die ecke normalerweise?« waren Mehrfachnennungen ausdrücklich erlaubt. Die meisten (50) gaben dazu »Laden / Geschäft« oder (26) öffentliche Einrichtungen an. »Über Nachbarn« antworteten insgesamt nur drei, »Internet« nur einer.

Mehrfachnennungen waren ebenfalls auf die Frage »Welche Themen interessieren Sie am meisten?« erwünscht. Fast alle (610) kreuzten hier »Aktuelles aus dem Kiez« an – ein deutlicher Hinweis dafür, dass die Zeitung als »Kiezzeitung« wahrgenommen wird. Fast gleichauf lagen die Antworten für die Themenfelder »Bauen und Wohnen« (47 Nennungen), »Verkehr und öffentlicher Raum« (41 Nennungen) und »Historisches« (40 Nennungen). Das deutet darauf hin, dass die ecke ihren Auftrag als Sanierungszeitung erfüllt. »Hintergründe« und »Bürgerbeteiligung« wurden jeweils 26 Mal genannt, »Portraits / Menschen / Gewerbe« insgesamt 19 Mal.

»Die ecke … erscheint bislang acht Mal im Jahr im Umfang von 12 Seiten. Wie fänden Sie es, wenn die Zeitung künftig nur noch alle zwei Monate (also sechs Mal im Jahr) erschiene, dafür aber im Umfang von 16 Seiten?« war eine weitere Frage. Hintergrund war eine Überlegung, künftig die Zeitung im zweimonatlichen Rhythmus erscheinen zu lassen. Die Antwort der Leserinnen und Leser fiel klar für die Beibehaltung des bisherigen Rhythmus aus. Insgesamt sprachen sich 31 Zuschriften gegen eine Änderung aus, nur 19 plädierten dafür, 14 Leser kreuzten »wäre mir egal« an.
Wir danken allen Einsendern für die Teilnahme an der Umfrage und besonders für die vielen inhaltlichen Vorschläge und das vielfache Lob!

Die Redaktion

Und hier die Gewinnerinnen und Gewinner der ausgelobten Preise – herzlichen Glückwunsch!
Gutscheine für das Kino Alhambra erhalten: Holger Bruske, Arne Torn und Fabienne Ranouil;
Büchergutscheine für die Dorotheenstädtischen Buchhandlung senden wir an: Konrad Rudolph, Wiltrud Speckmann und Michael Domschke;
Je zwei Kinokarten für das Kino International gehen an: Christina Hübsch, Sabine Lindig und Eva Wenzel.

Schulhof-gestaltung macht Schule

Im Herbst soll die neue Freiflächengestaltung der Miriam Makeba-Grundschule weitgehend abgeschlossen sein

Ch. Eckelt

Die langen Sommerferien beginnen nun auch für die Kinder der Miriam-Makeba-Grundschule, und pünktlich zu Ferienbeginn rollen die Baufahrzeuge: Die Freiflächen der Schule werden neu gestaltet und mit Spielgeräten ausgestattet. Die Arbeiten sollen weitgehend in den Ferien stattfinden und bis Oktober abgeschlossen sein, mit letzten Maßnahmen muss eventuell bis Dezember zu rechnen sein. Die Erneuerungsmaßnahmen liegen damit im Zeit- und Kostenplan. Das ist zwar durchaus erwähnenswert, weil beileibe keine Selbstverständlichkeit mehr – doch das eigentlich Besondere an dieser Schulhofgestaltung ist der Planungs- und Entstehungsprozess zuvor. Denn über die neue Gestaltung der verwinkelten Schulhöfe entschieden maßgeblich die Kinder.
Bereits im letzten Jahr berichteten wir über das Verfahren: Im Vorfeld des eigentlichen Planungsprozesses hatten die Schülerinnen und Schüler, aber auch Pädagogen Ideen und Wünsche zur künftigen Gestaltung gesammelt. Ihre Anregungen dienten als Basis für den weiteren Prozess: Drei Landschaftsplanungsbüros waren um Entwürfe gebeten worden und orientierten sich dabei nicht nur an den räumlichen Gegebenheiten, sondern ließen auch die Vorschläge der Kinder in die Planungen miteinfließen. Nachdem das Straßen- und Grünflächenamt die drei Vorentwürfe mit Blick auf Kriterien wie die Einhaltung des Kostenrahmens sowie auf Funktionalität, Bewirtschaftungskosten und Robustheit geprüft hatte, tagte eine Jury aus acht Kindern der 4. Klasse und sieben Pädagogen und entschied sich mit einem Punktvergabesystem für einen der Entwürfe, nämlich den des Landschaftsplanungsbüros Birgit Hammer. Unterstützend (aber nicht abstimmungsberechtigt) waren Fachberater vom Stadtplanungsamt und vom Grünflächenamt des Bezirks Mitte sowie Mitarbeiter des Büros KoSP anwesend – letztere hatten als Prozesssteuerer im Gebiet die Veranstaltung organisiert und moderiert.
Karsten Ketzner vom KoSP hat den gesamten Prozess begleitet. Er freut sich, dass alles im Plan ist: »Wichtig war ja auch, dass jene Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse, die damals beteiligt waren, nun auch das fertige Ergebnis noch ein Jahr lang selbst erleben dürfen.« Doch eine Überraschung lauerte noch auf dem Areal: Bei den Aushubarbeiten stieß man plötzlich unter dem Boden auf ein Wasserrückhaltebecken, das noch in Betrieb ist. »Im Vorfeld hatte niemand davon gewusst«, so Ketzner, »aber in der Nähe gibt es ja ein Pumpwerk, der Überlauf des Beckens führt Richtung Spree.« Das Becken bleibt erhalten, es wird unter dem Erdreich unsichtbar bleiben, aber man darf eben nichts darauf bauen.«

Jedenfalls war das Beteiligungsverfahren in der Miriam-Makeba-Grundschule so erfolgreich und überzeugend, dass das Modell nun auch bei einer weiteren Grundschule im Bezirk Mitte zur Anwendung kommen soll. Welche das genau ist, darf hier noch nicht verraten werden, damit keines der noch zu beteiligenden Planungsbüros einen Wettbewerbsvorteil hat. Auch bei dieser Schule haben im Vorfeld Kinder und Pädagogen ihre Wünsche und Vorstellungen zusammengetragen, in der Jury werden dann acht Kinder der Klassenstufen 1–4, je drei Erzieher und Lehrer sowie ein Elternteil vertreten sein. Im August werden drei Planungsbüros angeschrieben und um Vorentwürfe gebeten. Die Jury soll dann Ende September tagen, die Realisierung ist für die Jahre 2019 / 2020 geplant. *us*

Moabiter Schulprojekt im Finale eines Bundeswettbewerbs
Glückwunsch! Ein Moabiter Kulturprojekt hat es bis ins Finale des Bundeswettbewerbs für kulturelle Bildungspartnerschaften »MIXED UP« geschafft. Dabei geht es um Kooperationsprojekte, die mit ihrer Zusammenarbeit zeigen, dass sich Schulen, Kitas und außerschulische Kulturpartner gemeinsam für die kulturelle Teilhabe von Kindern und Jugendlichen einsetzen.
Aus insgesamt 124 Bewerbungen deutschlandweit wurden 41 Kooperationsprojekte für das Finale ausgewählt. Aus Berlin hatten sich sieben Projekte beworben, vier stehen nun im Finale um die MIXED UP Preise. Dazu gehört auch das künstlerisch-kulturelle Projekt »Mein Gott – Dein Gott« der Moabiter Anne Frank Grundschule, das in Kooperation mit den Künstlerinnen Gunilla Jähnichen und Tine Steen entstand. Es wurde in der Preiskategorie Diversität nominiert.
Gemeinsam mit Grundschulkindern produzierten die beiden Künstlerinnen einen Film über religiöse Vielfalt in Berlin. Bei ihren Recherchen traten die Schülerinnen und Schüler in Austausch mit Gemeinschaften unterschiedlicher Religionen und Konfessionen in ihrem Stadtteil. Auch mit atheistischen Positionen kamen sie ins Gespräch. (Mehr über das Projekt unter https://meingottdeingott.org)
Im September stehen dann die Preisträger des Bundeswettbewerbs fest, die am 22. November im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung ausgezeichnet werden.

Der Countdown läuft

Jetzt zum diesjährigen Moabiter Kiezfest anmelden!

Lokal, kreativ, bunt: Unter diesem Motto findet auch in diesem Jahr das beliebte Moabiter Kiezfest statt, nämlich am Samstag, 1. September ab 12 Uhr. Organisiert und geplant wird es von der Initiative Frecher Spatz e.V. und dem Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (»die raumplaner«), der TIM (Turmstraßen-Initiative Moabit), dem Moabiter Ratschlag e.V. sowie »Misch Mit! – Netzwerk Engagement und Nachbarschaft«. Diesmal wird das Kiezfest gemeinsam mit dem »Energietag Moabit« gefeiert, bei dem sich unterschiedliche Initiativen aus den Bereichen Klimaschutz, nachhaltige Mobilität und Ressourceneffizienz vorstellen werden.
Die Fest-Vorbereitungen laufen jetzt auf Hochtouren. Auch in diesem Jahr soll auf mehreren Bühnen ein buntes Kulturprogramm Moabiter Kinder und Jugendlicher, Bands und anderer Musik-, Tanz-, Akrobatik- und Sportdarbietungen geboten werden. An vielen Ständen werden lokale Initiativen und Vereine sich und ihre Arbeit vorstellen und Gewerbetreibende ihre Produkte präsentieren und verkaufen. Für Kinder wird es wieder viele Attraktionen geben, auch Tischkicker werden nicht fehlen, und natürlich soll es vielfältige kulinarische Angebote geben. Gewerbetreibende, Initiativen oder Kulturschaffende, die Interesse haben, sich am Fest aktiv zu beteiligen, beispielsweise mit einem Stand, Auftritten oder Aktionen, sollten sich jetzt beim Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße anmelden!
Die Anmeldeformulare findet man auf der Website des »Aktiven Zentrums Turmstraße«: www.turmstrasse.de/downloads (unter Downloads & Archiv – Koordination). *us*

Die TIM bei facebook

Die TIM (Turmstraßen-Initiative-Moabit) ist seit letztem Jahr mit einer eigenen Seite auf facebook zu finden: www.facebook.com/Tim.Turmstrasseninitiativemoabit
Die Seite dient dazu, Neuigkeiten und Veranstaltungen der Gewerbetreibenden rund um die Turmstraße sowie TIM-Aktionen und Neuigkeiten des Geschäftsstraßenmanagements auszutauschen – geben auch Sie Ihre neuesten Informationen weiter!

TIM-Frühstück

Das nächste Frühstück der TIM findet nach der Sommerpause am Mittwoch, 22. August, um 8.30 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a statt. Themen sind dabei u.a. die Vorbereitungen des Moabiter Kiezfestes (siehe oben) sowie weitere Abstimmungsergebnisse zur in diesem Jahr geplanten bzw. gewünschten Institutionalisierung der Standortgemeinschaft.
Am regelmäßig stattfindenden TIM-Frühstück nehmen Gewerbetreibende und andere im Gebiet Aktive teil, um sich über Aktuelles auszutauschen und gemeinsame Aktionen zu entwickeln.
Um vorherige Anmeldung wird gebeten beim Geschäftsstraßenmanagement (»die raumplaner«): Kontakt siehe Rückseite.

Kino für Moabit

Auch das Kino für Moabit macht eine kleine Sommerpause, doch die Reihe »Schafe im Film« geht trotzdem weiter – diesmal mit Freiluftkino. Am Freitag, 17. August gibt es »Sommerkino im Garten«: Gezeigt wird der zauberhafte, auch für Erwachsene sehr witzige Knetanimationsfilm »Shaun das Schaf – Der Film« (GB 2014, 85 Minuten). Raus aus dem Stall, ab in die Stadt! Shaun möchte sich und seinen Freunden einen Tag Auszeit verschaffen – und löst damit ein Chaos aus.
Ort: OTTO-Spielplatz, Alt-Moabit 34
Beginn: ca. 21.30 Uhr (wenn es dunkel ist)
Kontakt: info@kinofuermoabit.de
www.moabiter-filmkultur.de

Ausstellung in der »Galerie Nord«: Stadt als Ornament

*Die Ausstellung »Stadt als Ornament« in der Galerie Nord versammelt neun Positionen zeitgenössischer Kunst mit breitem medialem Spektrum, die die Stadt als Phänomen sozialer Interaktion erkunden. Sie verhandeln die spezifischen Muster und Verflechtungen historischer, kultureller, politischer und sozialer Ereignisse und Diskurse im städtischen Raum. »Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Möglichkeiten individueller und gemeinschaftlicher Teilhabe sowie auf den Effekten des urbanen Lebens auf seine Akteur*innen«, schreibt der Kunstverein Tiergarten e.V. dazu.*

»Stadt als Ornament«
Mit Arbeiten von Juliane Duda, Tatjana Fell, Jörn Gerstenberg, Fernando Niño-Sánchez, Mariel Poppe, Inken Reinert, Birgit Schlieps, Sencer Vardarman und Gabriele Worgitzki
Ort: Galerie Nord, Turmstraße 75
Eröffnung: Mittwoch, 4. Juli, um 19 Uhr
Ausstellung: 5. Juli–11. August, Di–Sa 13–19 Uhr
Begleitende Veranstaltungen:
Do 12.7., 19 Uhr: Vortrag zur Stadt als Ornament von Orhan Esen
Sa, 21.7., 15 Uhr: »Durchlaufen«, Stadt-Choreographie-Parcours von Sonja Augart
Fr, 3.8., 19 Uhr: »Filmische Architekturen«, Filmabend von Michael Freerix
Fr, 10.8., 19 Uhr: »Lauter Lärm – Klänge und Rhythmen der Großstadt«, Soundcollage von Dirk Winkler

Von Pferdeställen und Künstlerremisen

Das Haus Alt-Moabit 19 birgt viele Geschichten

Am Gewerbehof Alt-Moabit 19 lässt sich immer noch das Leben in den Ende des 19. Jahrhunderts erbauten Moabiter Mietskasernen nachvollziehen: Wohnen und Arbeiten eng beieinander – in den Remisen und Höfen, selbst in vielen Kellern gab es Handwerksbetriebe, Lager und andere Arbeitsstätten.
Das Haus um 1887 erbaut, gehörte dem Fuhrunternehmer Reinhold Wilske, der sowohl einfache Fuhrwerke und Kohlewagen als auch elegante Equipagen und Brautkutschen bereitstellte. Zwölf Pferde standen im Stall, der sich ebenso wie eine Kammer für die Knechte im ersten Stock der Remise befand. Tag und Nacht musste hier ein Pferdeknecht anwesend sein. Später wurden die Garagen von einem Taxiunternehmer genutzt mit einer Tankstelle auf dem Hof.
Über 40 Jahre war Hans-Joachim Fritz (Jg. 1929) Eigentümer des Hauses, bis es 2012 die Tochter übernahm. Seit sein Vater das Haus nach dem Zweiten Weltkrieg gekauft hatte, ist es in Familienbesitz. Hans-Joachim Fritz war bei Ausbruch des Krieges 10 Jahre alt und lebte in Schmargendorf. Er konnte nur vier Jahre die Schule besuchen, bis diese geschlossen wurde. Sein Vater betrieb eine Sackgroßhandlung in Berlin und eine Schweinemästerei in Finowfurt. Die Mehlsäcke wurden eingesammelt und enthielten oft noch kleine Reste Mehl. Diese mageren Reste wurden mit Wasser vermengt und damit die Schweine gefüttert.
Fritz erzählt, dass im Obergeschoss der Remise Drehbänke einer Maschinenbaufirma standen, die Tag und Nacht in drei Schichten Waffen produzierte. Die dort arbeitenden alten Herren seien sehr stolz auf den geringen Ausschuss von nur 0,2% gewesen. Er selbst war vom Kriegsdienst befreit, da er eine Bäckerausbildung begann; Bäcker und Schlachter wurden nicht eingezogen.
1970 übernahm Hans-Joachim Fritz das Haus von seinem Vater. Er selbst betrieb eine Großbäckerei mit Pralinenabteilung. Sie existiert weiterhin in der Breiten Straße 22, inzwischen geführt von der Familie Jebens.
Bis in die 1970er Jahre hatten sich die Wohnverhältnisse in Alt-Moabit 19 seit dem Bau des Hauses kaum verändert: Toiletten auf halber Treppe, Einfachfenster, Kachelöfen, gekocht mit den sogenannten Kochmaschinen. Vier Wohnungen standen leer, lagen voller Müll, in den Remisen harrten nur noch zwei oder drei Gewerbetreibende aus. Nach und nach ließ Fritz in die Wohnungen Doppelfenster, Gasetagenheizungen und Bäder einbauen. Auch um die Remisen kümmerte er sich. Für Fabriken waren die Räume nicht mehr geeignet und zu klein. Wie lange die Zigarrenfabrik Schmidt produzierte, deren Schriftzug noch verblasst auf der Fassade zu sehen ist, weiß er nicht mehr. Doch er vermietete gerne an Handwerker und Gewerbetreibende: an eine Tischlerei, einen Wochenmarktveranstalter, einen Architekten und Möbelbauer, eine Bühnen- und Kostümbildner-Ateliergemeinschaft und die neu gegründete Bürogemeinschaft »Alt-Moabit 19«, die Arbeitsplätze für Freiberufler bietet. Seit den 1990er Jahren gibt es ein Tonstudio, vor ein paar Jahren hat auch die Internetbranche Einzug gehalten, in Gestalt einer Agentur für Design, digitales Marketing und Softwareentwicklung. Und im Haushalts- und Eisenwarenladen Gericke der Eheleute Clemens findet man fast alles für den täglichen Bedarf.
Fritz vermietete auch gerne an Künstler. Mehrere hatten in Alt-Moabit 19 ihre Ateliers, auch Bühnenbildner Albrecht Gehse, der hier sein umstrittenes Porträt von Helmut Kohl schuf.
Während das Vorderhaus neben der alten Apotheke liegt, grenzt der rechte Teil der Remise, in der sich früher der Pferdestall befand, direkt an die JVA Moabit. Auch davon kann Fritz Geschichten erzählen, z.B. als Bubi Scholz 1984 einsaß, weil er seine Frau erschossen hatte. Ein Wochenschau-Fernsehteam wollte aufs Dach, um Bilder von ihm beim Hofgang zu machen. Mieter riefen an: »Was sollen wir machen?« Fritz: »Holt die Polizei! Das kommt gar nicht in Frage! Man soll ihn in Ruhe lassen. Außerdem würde dabei ja das ganze Dach kaputt gehen.« Schließlich war es immer noch ein Notdach aus Teerpappe. Noch heute kann er sich über den Run auf Sensationsbilder aufregen.
Eine andere Geschichte erschüttert Fritz noch immer. Anfang der 1990er Jahre sollten die Wohnhäuser an der Ecke Wilsnacker Straße für die Erweiterung des Justizblocks abgerissen werden. Bis auf Alt-Moabit 19 hatte das Land Berlin sie bereits aufgekauft. »Meine Gewerbemieter bekamen eine Mitteilung, ich hätte mein Haus verkauft und sie sollten ihre Miete auf ein neues Konto einzahlen. Die haben mich vielleicht beschimpft«, berichtet Fritz empört und kramt einen zerknitterten Brief vom 1. Juli 1991 heraus. Unterschrieben ist dieser von Dieter Ruhnke, immer noch Geschäftsführer der GSE (Gesellschaft für Stadtentwicklung), Treuhänder des Landes Berlin, die seitdem die Häuser Alt-Moabit 18, 20-22 sowie die Wilsnacker Straße 1-2 bewirtschaftet. Ruhnke selbst kann sich daran nicht mehr erinnern. Fritz aber umso deutlicher: »Ich sollte wohl entschädigt werden, mit einem anderen Haus, irgendwo. Aber das kam überhaupt nicht in Frage! So was lasse ich doch nicht abreißen! Es hatte sogar schon eine Abrissfirma angefragt, ob es bei mir Kupferrohre zu entsorgen gäbe.« Alle taten sich zusammen: Gewerbetreibende, Mieter, Hausbesitzer und empörte Nachbarn. Die Bürgerinitiative »Wohnen gegen Justizfestung« wurde gegründet und der Abriss der Häuser verhindert. Aber das ist eine andere Geschichte. *Susanne Torka*

Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9 –12 Uhr,
donnerstags, 15 –18 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 9018-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Kufeld (030) 9018-454 36
annett.kufeld@ba-mitte.berlin.de
Evelyn Möbus (030) 9018-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Uwe Lotan (030) 33 00 28 41
lotan@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße
die raumplaner
Di 16–19 Uhr, Fr 8–10 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Stadtteilvertretung
Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
10555 Berlin, (030) 23938828
Öffentliches Plenum an jedem
4. Montag im Monat
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Quartiersmanagement Moabit-West
Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung
für Mieter in den Milieuschutzgebieten Waldstraße und Birkenstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18, Do 10–12 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Mieterberatung Prenzlauer Berg
(030) 44 33 81-0
team-moabit@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen